

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 25

Rubrik: Happy End

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

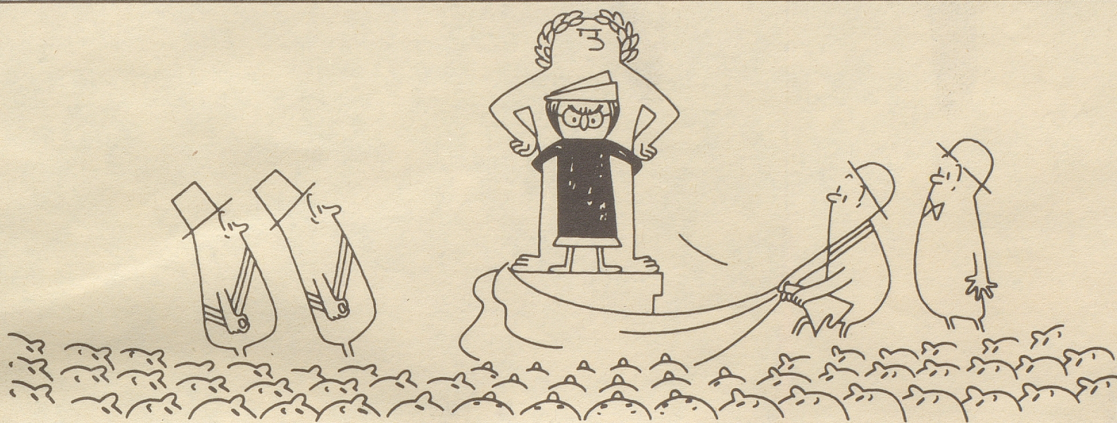
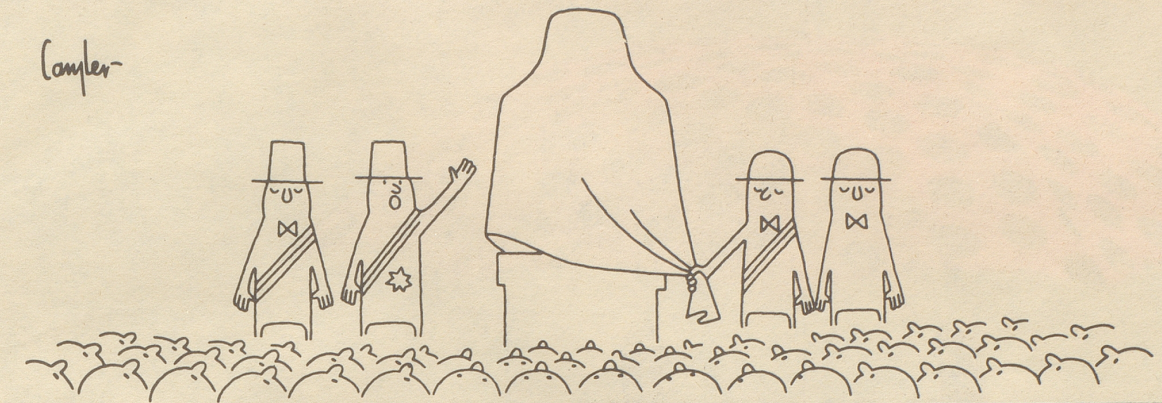
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Comler



vielleicht, daß mich der Umgang mit Ihnen adelt?»

*

Kaiser Franz Joseph empfing einmal die Teilnehmer eines internationalen Juristenkongresses in Schönbrunn. Er war gerade vor kurzem privat in der Schweiz gewesen und unterhielt sich längere Zeit mit einem Schweizer Universitätsprofessor. Der Schweizer Delegierte sagte nachher zum Präsidenten des Reichsgerichtes, Dr. Unger: «Exzellenz, wenn Seine Majestät noch eine Viertelstunde mit mir gesprochen hätte, wäre ich Monarchist geworden.» Dr. Unger berichtete dem Kaiser bei der nächsten Audienz den Vorfall. Franz Joseph lächelte

und sagte: «Mein lieber Unger, wäre ich noch eine Woche länger in der Schweiz geblieben, wäre ich Republikaner geworden.»

*

Im Theater an der Wien war die Operette eines jungen Komponisten aufgeführt worden. Nach der Premiere wandte sich der Tondichter an Franz Léhar und fragte nach seinem Urteil. «Das Stück hat mir recht gut gefallen», sagte Léhar, «nur im letzten Akt, da bringen Sie eine eigene Melodie. Das dürfen Sie nicht machen, das verpatzt beinahe den Erfolg!»

*

Der Dichter Peter Altenberg suchte wieder einmal ein Zimmer und fragte im Grabenhotel nach dem Preis eines bescheidenen Raumes. «Zehn Kronen täglich», sagte man ihm. «Wenn Sie aber für eine Woche mieten, ermäßigt sich der Preis auf acht Kronen und bei Monatsmiete auf sieben Kronen.» Peter überlegte und sagte dann in vollem Ernst: «Ich möchte das Zimmer ganz umsonst. Wie lange muß ich da bleiben?»

Die Handschrift Gustav Mahlers war berüchtigt. Zu seiner Fünften Symphonie hatte er auf Ersuchen seines Verlegers ein Geleitwort geschrieben, das aber niemand entziffern konnte. Als man sich direkt an den Komponisten wandte, hatte Mahler selbst die größte Mühe, seine Krähenfüße zu entziffern. Aegerlich rief er: «Bin ich denn ein Setzer, daß ich jeden Quark lesen muß?»

*

Nach der Besetzung Oesterreichs durch die Deutschen trank bei einem Abendessen der spätere Reichsstatthalter von Wien, Baldur von Schirach, dem Burgtheaterschauspieler Raoul Aslan zu: «Auf daß Wien eine wahre Kulturstadt werde!» Aslan prostete zurück: «Bleibe, Herr von Schirach, bleibe!» TR

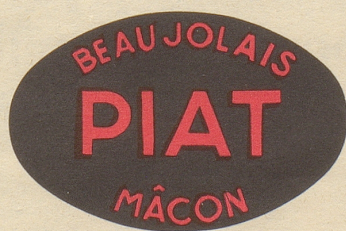


Wiener Anekdoten

Nestroy, selber oft in Geldnöten, wurde von einem Kollegen in einem Brief angepumpt: «Lieber Johann, leih mir fünf Gulden, das heißt, eigentlich brauche ich zehn!» Postwendend kam die Antwort: «Lieber Franzl, da hast Du zehn Gulden, das heißt, eigentlich brauche ich sie selber!»

*

Ein junger Librettist bewarb sich eifrig um die Gunst und Fürsprache bekannter Wiener Schauspieler. Im Gespräch mit Alexander Girardi titulierte er den Mimen immer mit «Hochgeschätzter Herr von Girardi ..», bis es Girardi auf die Nerven ging und er bissig bemerkte: «Was sagen S' denn immer Herr von Girardi zu mir? Glauben S'



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

